

Laibacher Zeitung.

Nr. 216.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. n. 11, halbj. n. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Witt von Woll ganzj. n. 16, halbj. n. 7.50.

Freitag, 20. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Anfertigung jeden 80 kr.

1872.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den neuernannten königlich portugiesischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Joao Coelho d'Almeida am 14. September d. J. in besonderer Audienz zu empfangen und sein Beglaubigungsschreiben aus dessen Händen entgegenzunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über einen vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Außern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. September d. J. den Legationsrath erster Kategorie Victor Grafen Dubsky als Allerhöchstherrn Gesandten und bevollmächtigten Minister in außerordentlicher Mission bei dem persischen Hofe zu beglaubigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September d. J. über Antrag des Reichsfinanzministers im gemeinsamen Finanzministerium den Ministerialconcipisten Alois Trautzger zum Ministerialsecretär allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Statthalterrathe und Sanitätsreferenten der k. k. Statthalterei Dr. Illuminat Zadro als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Verordnungen den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Verlegung der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt von Rodiano nach Capo d'Istria mit Beginn des Schuljahres 1872/73 genehmigt.

Nach den Monarchen-Begegnungen.

Sämmtliche publicistische Organe des In- und Auslandes concertieren fort über das Thema der Drei-Kaiser-Zusammenkunft und ihre politischen Erfolge.

Der „N. N.“ rühmt sich, auf ganz vertraulichem Wege mit näheren Mittheilungen über die Vorgänge der Monarchen-Entrevue bedacht worden zu sein. Diese vertrauliche Correspondenz aus Wien läßt sich angeblich in folgender Weise des näheren aus: „Täuschen die Anzeichen nicht, so sind alle an der Entrevue Beteiligten mit der Ueberzeugung nach Berlin gekommen, daß ein aufrichtiges Zusammengehen der drei Großmächte Oesterreich-Ungarn, Preußen-Deutschland und Rußland einen maßgebenden Einfluß auf die künftige Gestaltung der europäischen Verhältnisse üben müsse. Sämmtliche Theilnehmer waren ferner von der Absicht besetzt, diesen gemeinsamen Einfluß im Sinne der Erhaltung und Befestigung des Friedens, und nur in diesem Sinne, zur Geltung zu bringen. Als das beste Mittel dazu erkannten sie den Entschluß, daß keine der drei Mächte in eine wichtige politische Action, welche die allgemeinen Interessen Europas oder die besonderen einer der zwei anderen Mächte berührt, eintreten solle, ohne sich vorher mit den anderen beiden verständigt zu haben. Das Princip der vorgängigen Verständigung von Fall zu Fall ist daher sozusagen als der leitende Gedanke bezeichnet und angenommen worden, von welchem die künftige Gesammtpolitik der drei Ostmächte auszugehen habe. Die freie Action ist dabei allen Beteiligten gewahrt, denn bindende Verpflichtungen sind nicht übernommen worden. Selbstverständlich bezog sich diese Vereinbarung — wenn man sie so nennen will — bloß auf Fragen der äußeren Politik; auf die innere ist in keiner Weise irgend eine Forderung genommen worden.“

Der „Pester Lloyd“ läßt sich an leitender Stelle vernehmen, wie folgt: „Noch deckt der Schleier das Resultat der berliner Begegnung und auch ihr Zweck hat sich dem profanen Auge nicht erschlossen. Nach wie vor tummelt sich die Conjectur in ihrem unbegrenzten Reich, und kein positiver Gedanke tritt auf, welcher dem öffentlichen Urtheil zur Stütze dienen könnte. Uebereinstimmenden Berichten zufolge ist es dem Rothbuch des Grafen Andrassy nicht vorbehalten, Licht über die Frage ausstrahlen, und eben so entschieden wird in Abrede gestellt, daß irgend eine identische Circularnote den Schlüssel zu dem hitherto wohlverwahrten Geheimnisse

bieten werde. Für keinen Fall möchten wir uns in die Fergänge der leidigen Conjecturalpolitik begeben, und nur zwei Thatsachen wollen wir constatieren. Zuvörderst, daß alle Combinationen über Zweck und Ziel der Entrevue schließlich in dem Gedanken zusammentreffen, der Friede Europas habe in Berlin neue Garantien gefunden. Darin gibt sich zugleich die tiefe Friedenssehnsucht kund, welche die gesammten politischen Kreise unseres Welttheils durchzieht. Zweitens, daß derzeit kein ernstlicher Grund vorwaltet, welcher die Festigung der friedlichen Beziehungen der drei Mächte zu einander verhindern könnte.

Den letzteren Punkt wollen wir hier näher ins Auge fassen, ganz besonders was die Beziehungen unserer Monarchie zu Rußland betrifft. Unser Verhältnis zum deutschen Reich ist seit geraumer Zeit vollständig geklärt und es hat heutigen Tages für pessimistische Voraussetzungen keinen Raum mehr. Anders ist es um unsere Beziehungen zu Rußland beschaffen. Ob sie auch in den letzteren Monaten sich sichtlich freundlicher gestaltet, so ragen doch in dieselben die trüben Reminiscenzen aus jener nahen Vergangenheit hinein, da man allerorten unausgleichbare Gegensätze zwischen der Politik Rußlands und Oesterreich-Ungarns erblickte. Lange, nur allzu lange meinte man, es lasse sich nun und nimmermehr eine Harmonie in den Strebungen dieser beiden Mächte herstellen; dieser düstere Glaube näherte sich an nichts weniger als freundlichen Erscheinungen, die zu Zeiten im Verhältnis zum Czarenthume zugetraten — und es ist eben nicht leicht, ein festgewurzelt Vorurtheil mit einem Schlage zu beseitigen. Und dennoch dürfte es nur nöthig sein, die Strebungen der beiden Mächte auf ihren natürlichen Charakter zurückzuführen, um zu finden, daß die Gegensätze keineswegs so schlimmer Art sind. — Die Differenzpunkte zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn wurden vorzugsweise in der Orientpolitik gesucht; man stellte der conservativen Richtung unsere Diplomatie die Expansionsbestrebungen Rußlands gegenüber. Man denn, es ist allerdings Thatsache, daß die Politik Oesterreich-Ungarns in orientalischen Angelegenheiten durchaus vom conservativen Gedanken beherrscht ist. Wir wollen die Festigung der staatlichen Verhältnisse im Orient zu Gunsten des civilisatorischen Fortschrittes und der nationalen Freiheit. Dabei kann unsere Politik keineswegs an der Engherzigkeit laborieren, welche alle nationalen Regungen niederhalten und alles selbständige Leben im Keime erdrücken will. Im Gegentheil; indem wir für den friedlichen Fortschritt im Orient einsehen, befördern wir gleichzeitig die nationale und staatliche Entwicklung aller lebensfähigen Stämme und schaffen die sicherste Grundlage für die möglichen Gestaltungen der Zukunft. Uns ängstigt nicht die Vorstellung, daß im Laufe der Zeit sich ein neues Staatengebilde im Orient ans Licht emporarbeiten könnte, aber wir wollen den naturgemäßen Entwicklungsgang. Wozu unsere conservative Politik sich richtet, das ist der jähe Umsturz alles Bestehenden und die gewaltsame Herbeiführung einer Katastrophe, die allen nationalen Existenzen zum Verderben gereichen müßte.

Gibt sich nun in dieser Politik wirklich ein unversöhnlicher Widerstand gegen die Strebungen Rußlands zu erkennen? Wir glauben es nicht! Wie weit aussehend auch die Ziele der russischen Macht bezüglich des Orients sein mögen, so ist doch ihre Diplomatie viel zu einsichtig, als daß sie darauf ausgehen sollte, eine unreife Frucht vom Baume zu schütteln. So wohlpaririert zur Deute einer Eroberungspolitik, wie man gemeinlich annimmt, ist der Orient keineswegs und sind es auch die einzelnen Nationalitäten nicht. Ja, wir meinen, daß der panrussische Gedanke, welcher auch das treibende Element in der Rußland zugemutheten Expansivpolitik bildet, gerade bei jenen Nationalitäten, die am ungebändigsten rumoren, auf den entschiedenen Widerstand stoßen würde. Nichts liegt diesen ferner als die Sehnsucht, sich als Glied in die russische Familie einzufügen, sie streben vielmehr ein unbeschränktes Maß an staatlicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit an und wenn sie zu Zeiten dennoch ausfallend zu Rußland hinüberneigen, so gehen sie von der sinnlosen Voraussetzung aus, ein gewaltsamer Fortschritt der Rußland imputierten Politik werde zur Realisierung ihrer eigenen Ziele führen. Dieser verhängnisvolle Irrthum kann aber unmöglich einen Factor in den Berechnungen der russischen Diplomatie bilden. Sie kennt vor allen Dingen den inneren Zustand ihres Reiches; sie sieht, wie alle Schichten der Bevölkerung in einem eigenthümlichen Gährungsprozeß begriffen sind, der große aus-

wärtige Actionen keineswegs begünstigt, und sie weiß, daß heutzutage die gewaltsame Assimilierung widersprechender Nationalitäten nicht leichterbings zu bewerkstelligen ist. Liegt ja Polen nach so langer Zeit und nach Anwendung gar manigfacher drastischer Mittel noch heute nur halb verdaut im Magen Rußlands — wie sollte man ernstlich daran denken, zu vollem nationalem Bewußtsein erwachte Stämme mit Haut und Haar verschlucken zu wollen? Wir können daher an gewaltsame Umsturzpläne Rußlands im Oriente nicht glauben; einfach um ihrer selbst willen führt man solche gewagte Unternehmungen nicht aus, einen wirklichen Gewinn aber stellen sie schlechterbings nicht in Aussicht. Ganz absehen wollen wir dabei noch von der Thatsache, daß jeder Schritt Rußlands zum gewaltsamen Umsturz der orientalischen Verhältnisse dem Widerstand der meisten europäischen Mächte begegnen würde.

Unter solchen Umständen muß die russische Diplomatie sich keine Selbstverleugnung auferlegen, um den friedlichen Intentionen unseres auswärtigen Cabinetes in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten zuzustimmen, und einer aufrichtigen Annäherung an Oesterreich-Ungarn muß sie vorerst kein Opfer an ihren eigenen Strebungen bringen. Auch Rußland wird angesichts seiner inneren Zustände und der Verhältnisse im Orient dem natürlichen Entwicklungsprozeß daselbst nicht vorgreifen wollen, und so scheinen uns allerdings die „Gegensätze“ in der Politik der beiden Monarchien für eine längere Reihe von Jahren beseitigt zu sein. Sehr wohl vermögen wir uns daher zu denken, daß, nachdem durch die Begegnung der beiden Monarchen in Berlin die Gefühle persönlicher Freundschaft neu belebt wurden, fortan intimere Beziehungen zwischen den Cabineten von Wien und St. Petersburg platzgreifen werden. Woran wir absolut nicht zu glauben vermögen, das ist die in einigen Blättern circulierende Version, als hätte sich die Oesterreichisch-ungarische Monarchie verpflichtet, Rußland eine „Gegenconcession“ in der polnischen Frage zu machen. Das ist mit Verlaub ein horrender Blödsinn. Zuvörderst kann von einer Gegenconcession keine Rede sein, weil Rußland unserer Monarchie keine Concession zu machen hatte, wie wir dies soeben ausgeführt. Zweitens dünkt es uns schlechterbings unmöglich, daß mit Hinzutreten des Grafen Andrassy irgend welche internationale Vereinbarungen getroffen worden seien, welche die innere Politik des einen oder des anderen Theiles der Monarchie auch nur leise berühren könnten. Nicht der Schatten eines auswärtigen Verhältnisses darf in die inneren Angelegenheiten der Monarchie hineinragen, und keine auswärtige Verbindung darf trübend in die innere Lage Oesterreichs oder Ungarns hineinwirken. Die Zeiten der „heiligen Allianz“ sind für immer vorüber. Die polnische Frage aber ist — wenigstens soweit sie unsere Monarchie betrifft — eine rein innere Angelegenheit Oesterreichs, mit welcher nicht nur eine fremde Macht, sondern auch der Minister des Auswärtigen schlechterbings nichts zu schaffen hat. Was mit Polen und den Postulaten des galizischen Landtages zu geschehen hat, das ist ausschließlich Sache der legislativen Factoren Oesterreichs.“

Zur Situation in Galizien.

Die Monarchenbegegnungen, die freundschaftliche Annäherung der beiden Kaiser Franz Joseph und Alexander haben in die nationale Fahne der Polen ein allzugroßes Loch gerissen. Die extremen Traumbilder der Polen sind wie Seifenblasen zerplatzt.

Die Situation in Galizien wird von einem Correspondenten der „Presse“ in nachstehenden Zeilen geschildert: „Glaubten die Polen früher durch das Festhalten an der Opposition schließlich doch etwas zu gewinnen, so schwindet ihnen angesichts der jetzigen Situation geradezu jeder Schein von Hoffnung; erschienen ihnen die bereits gewährten Concessionen nur als eitel Windwerk, so muß ihnen nachgerade um „das Wenige“ bange werden, das ihnen bisher gewährt wurde. Den Umschwung, den in dieser Beziehung in den letzten Wochen bei uns die Dinge genommen, würde man kaum glauben, wenn nicht thatsächliche Ereignisse uns von seiner Existenz überzeugen würden. Von jenen hochtrabenden Programmen, die das Trauerjahr erzeugt, ist nun keine Rede mehr; man begnügt sich, einfach darauf hinzuweisen, daß unser nationales Leben, sobald die bereits gewährten Zugeständnisse uns nicht entzogen würden, keineswegs in Gefahr ist. „Sobald!“ An diese Zugeständnisse klammert man sich nun mit aller Gewalt an, doch muß

Schon heute der Krakauer „Kraj“ gestehen, daß „diese Concessionen von dem Bestand der Dezember-Verfassung bedingt sind.“

Wie weit ist es mit den Polen gekommen, wenn diese so oft verlästerte und während ihres ganzen Bestandes angefeindete „centralistische“ Dezember-Verfassung jetzt ihre einzige Hoffnung, ihren einzigen Halt ausmacht! Die Polen sind nun einmal gewöhnt, nur in Extremen sich zu bewegen. In wilden Sturm des Nationalitätenhaders wollten sie den Grundstein des künftigen Polenreiches legen, auf den nahe bevorstehenden „Weltkrieg“ bauten sie die sanguinischsten Hoffnungen. Nun aber den europäischen Wirren hoffentlich ein Damm gesetzt ist, die Zusammenkunft der mächtigsten Herrscher des Continents das Friedenswerk vielleicht auf Jahre hinaus besiegelte, bemächtigt sich ihrer ein noch nie wahrgenommener Kleinmuth, der fast an politische Verzweiflung grenzt. Vom Gipfel der Hoffnung in den Abgrund der Verzweiflung ist bei uns eben nur — ein Schritt.

Am deutlichsten zeichnen den jetzigen Zustand die lemberger Wahlvorgänge. Von einem „Festhalten an der Resolution“ will niemand mehr etwas hören, die „Smolkianer“ ziehen es ebenfalls vor, anderweitigen Beschäftigungen nachzugehen und dem einzig möglichen „jüdischen“ Candidaten stellen es seine Wähler zur Pflicht, an der Verfassung treu und fest zu halten und die jüdischen Interessen zu wahren. Wenn das vor einigen Wochen geschehen wäre! Wie würden da unsere Zeitungen gegen die „Landesverräter, Centralisten, Culturträger u. s. w.“ gedonnert, welche Flut von fulminanten Leitartikeln, welche Hekereien, welche Beschimpfungen würden sich da über die Häupter der „jüdischen Verfassungstreuen“ entladen haben. Und jetzt? Nichts von alledem, nichts als die trockene Berichterstattung über die Beschlüsse des Schomer Iсроel. Das sind Thatsachen, die überzeugend sprechen.“

Das neue Militär-Strafgesetzbuch

für das deutsche Reich wird am 1. t. M. im ganzen Umfange des deutschen Reiches in Wirksamkeit treten. Dieses Gesetz wird seine Competenz auf sämtliche zum deutschen Heere und zur kaiserlichen Marine gehörenden Militärpersonen, sowohl auf die Personen des Soldatenstandes als auch auf die Militärbeamten ausbreiten. Zu ersterer Kategorie gehören: I. die Offiziere, welche in 4 Hauptklassen zerfallen, nämlich im Heere: 1. Generalität, 2. Stabsoffiziere, 3. Hauptleute und Rittmeister, 4. Subaltern-Offiziere (Premier- und Secunde-Lieutenante), und in der Marine: 1. Flaggoffiziere oder Admirale, 2. Stabsoffiziere, 3. Capitän-Lieutenante, 4. Subaltern-Offiziere (Lieutenante und Unterlieutenante zur See); II. die Unteroffiziere; III. die Gemeinen mit Einschluß der Obergefreiten bei der Artillerie und Gefreiten bei der Infanterie und Cavallerie; IV. die Mitglieder des Sanitätszugs, sowie V. die Mitglieder des Maschinen-Ingenieurcorps, welche nach Maßgabe ihres Militärranges zu den Nr. I., II. und III. aufgeführten Kategorien gehören. Militärbeamte sind alle im Heere und in der Marine für das Bedürfnis des Heeres oder der Marine dauernd oder auf Zeit angestellten, nicht zum Soldatenstande gehörenden und unter dem Kriegsminister oder Chef der Admiralität als Verwaltungschef

stehenden Beamte, welche einen Militärrang haben. Es macht dabei keinen Unterschied, ob sie einen Diensteid geleistet haben oder nicht.

Bur Lösung der Ministerfrage in Baiern.

Herr von Bölderndorf wurde, wie ein neuestes Telegramm aus München meldet, zum Minister des auswärtigen Amtes in Baiern ernannt und die übrigen Minister sollen im bisherigen Amte verbleiben. Wiener Blätter, namentlich die „Deutsche Zeitung“, drücken über diese unerwartete Lösung der Ministerfrage ihre Befriedigung aus.

Die „Deutsche Ztg.“ knüpft an diese Meldung folgende Zeilen:

„Herr v. Bölderndorf figurirte in der Gasser'schen Ministerliste; dadurch darf man sich jedoch nicht irreführen lassen, als ob er ein Ultramontaner und Particularist wäre. Im Gegentheil wurde sofort von Unterrichteten darauf hingewiesen, wie unwahrscheinlich es sei, daß ein Mann, der die Anschauungen des Fürsten Hohentlohe theile und als Jatinus desselben betrachtet werden könne, jemals mit Gasser in das Cabinet treten würde. Herr v. Bölderndorf gilt als ein aufgeklärter, reichstreuer Mann; — der particularistisch-ultramontane Hezenfabath in München ist also glücklich beendet. Beel mag zu dieser Entscheidung des Königs das wahrhaft ekelregende Treiben der zelotischen Blätter beigetragen haben, die Tag für Tag ein indianisches Kriegsgeheul gegen Vernunft und Fortschritt und selbstverständlich auch gegen das Reich anstimmten. Dem kunstsinnigen, für Schiller und Wagner schwärmenden Fürsten dürfte vor der Gesellschaft, in deren Arme er schon zu stürzen bereit war, im letzten Augenblicke graut haben. In Berlin wird man mit der Ernennung des Herrn v. Bölderndorf wohl zufrieden sein, aber auch wir Oesterreicher können uns Glück wünschen, daß in München kein ultramontanes Ministerium zustande gekommen ist, denn solche Nachbarschaft ist ungesund, weil auch politische Miasmen anstecken.“

Politische Uebersicht.

Kaisach, 19. September.

Die „Reichsraths-Correspondenz“ bringt über den Empfang der österreichischen Reichsraths-Delegation unter andern folgende Details: „Se. Majestät verlies nach Erwiderung der Ansprache des Präsidenten die Estrade und zeichnete jedes einzelne Mitglied der Delegation ohne Ausnahme durch einige an dasselbe gerichtete Worte aus. Besonders angelegentlich und freundlich geruhten Se. Majestät sich mit den Präsidenten der Delegation Ritter v. Hopfen, den Delegierten Freiherrn v. Pratobera, Fürst Karl Auerberg, Freiherrn v. Burg und BZM. Freiherrn v. Gablenz zu unterhalten. Jene Mitglieder, welche auch schon in früheren Sessionen der Delegation angehört, wurden von Sr. Majestät ohne vorhergegangene Vorstellung fast sämtlich mit Namen angesprochen. Gegen den Delegierten Pölkler erwähnten Allerhöchstselben der im Zuge befindlichen Regelung der Servituten-Verhältnisse in Krain.“

Der Ministerpräsident beantwortete in der Sitzung des ungarischen Unterhauses am 17. d. M. die Interpellation wegen des Serbencongresses und

setzte auseinander, daß die Regierung hiebei vollständig gefolgt sei. Der Finanzminister entwickelte unter dem Beifall des Hauses das Finanzexposé, wonach ein Deficit von drei Millionen im Ordinarium und ein 28 Millionen betragendes durch Investitionen hervorgerufenes im Extraordinarium, durch Anlehen bedeckt werden. Die Einnahmen seien gegen heuer um 13 Millionen erhöht.

Berliner Nachrichten zufolge wird der deutsche Reichstag kaum vor Ende Februar oder Anfang März wieder zusammentreten. Wie der „S. B. S.“ geschrieben wird, ist vor einiger Zeit ein Schreiben des Reichskanzleramts über die hamburgische Bankvaluta nach Hamburg ergangen, welches Beschleunigung der Beratungen über die Angelegenheit empfiehlt, da wahrscheinlich schon in der nächsten Reichstagsession das Reichsmünzgesetz vorgelegt werden und nach gefüglicher Einführung einer einheitlichen Reichswährung selbstverständlich in einem Einzelstaat eine besondere Währung nicht werde fortbestehen können. — Das preussische Staatsministerium hielt am 16. d. M. eine Sitzung ab, in welcher es sich mit der Stellung beschäftigte, welche die Regierung gegenüber den immer zunehmenden Strikes einzunehmen habe. Die „D. N.-Z.“ bringt darüber eine Note, der wir folgendes entnehmen: „Fürst Bismarck hielt es für angemessen, vor seiner Abreise nach Barzin eine Verständigung der Mitglieder des Staatsministeriums über diese Dinge herbeizuführen, und deshalb wurde diese Angelegenheit in der heutigen Sitzung in Beratung genommen. Die Staatsregierung will alle gefügig gewährleisteten Freiheiten innerhalb des Gewerbeverkehrs bestehen lassen und schützen, ebenso sicher kann man aber auch darauf rechnen, daß sie jedes gefügwidrige Ausschreiten der Parteien über die gestattete Grenze der Freiheiten hinaus mit aller Energie zur Rechenschaft ziehen wird.“

Dem deutschen Reichskanzleramt sind nunmehr, wie Berliner Blätter melden, die Gutachten über den von Preußen ausgearbeiteten Entwurf eines Pressegesetzes von allen einzelnen Bundesregierungen zugegangen. Auf Grund dieser Aeußerungen wird jetzt die eigentliche Vorlage redigiert, welche das Bundeskanzleramt dem im Herbst zusammentretenden Bundesrathe vorlegen soll. — Am 18. d. traten die Commissarien der einzelnen Ressorts mit dem Finanzminister zur Verhandlung über die Etatsforderungen zusammen. Der Unterrichtsminister wird eine Million zur Aufbesserung der Lehrergehalte verlangen; auch soll eine bedeutende Zahl von Lehrer-Seminarien neu gebaut werden; in Schlesien allein vier. Die laufenden Mehrforderungen des Unterrichtsministers sollen zwei Millionen Thaler betragen.

Wie die „Patrie“ erfahren haben will, hat Thiers eine Vothschaft an die Nationalversammlung ausgearbeitet, in welcher er alle äußeren und inneren Fragen, die constitutionellen mit einbegriffen, berühren will. Bei dieser Gelegenheit würde auch die Herstellung einer Vicepräsidentschaft vorgeschlagen werden. Demselben Blatte zufolge sollen unmittelbar nach der Rückkehr Thiers' nach Versailles die nothwendigen Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung ausgeschrieben werden. — Ein Erlass des französischen Handelsministers vom 14. September untersagt die Einfuhr nach Frankreich und ebenso die Durchfuhr von Rindvieh weißer Race, sogenanntes Steppenvieh,

Feuilleton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit

von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

VII. Kapitel.

Der verstorbene Sohn.

„Herr Georg! Sind Sie schon aufgestanden?“

„Nur herein, Jean.“

Der alte Diener des Hauses Dolomie trat ein.

„Nun, was bringt dich denn so früh zu mir? Willst du mir wieder einmal ein halbes Stündchen Gesellschaft leisten wie früher? Du weißt, daß mir nichts lieber ist, als von alten und neuen Zeiten zu plaudern.“

Jean ging gar nicht auf die freundliche Anrede des jungen Herrn ein. Hätte Georg ihn genauer angeblickt, er würde bemerkt haben, daß der alte treue Diener bleich und verstört ausah, daß ihm die Hände leicht zitterten und er nur mit Mühe die vordringenden Thränen zurückhielt.

Georg saß an einem Tischchen vor dem Fenster, auf dem allerlei Malergeräth ausgebreitet war, und arbeitete an einem Bilde, das er in Aquarelfarben ausführte. Es war ihm unmöglich, seiner Neigung für die Malerei gänzlich zu entsagen, und gerade deshalb wurde ihm der Abschied vom Vaterhause und der Aufenthalt im fernem Amerika um so leichter, als er in seinen Mußestunden sich mit ganzer Seele der Kunst widmen konnte.

„Sieh' einmal her, Jean,“ rief er. „Wie gefällt dir das?“

„Ach, junger Herr, Sie malen? Wenn das Herr Vater sähen!“ erwiderte der Alte ängstlich.

„Nenne mich nicht immer den „jungen Herrn,“ sage doch wie früher einfach Georg. Aber erst sage mir, wie gefällt dir dies Bild?“

„Ach,“ sagte der Alte, nachdem er das Bild eine Zeit lang betrachtet, „welch' ein liebes, gutes Gesicht. Gibt es denn wirklich einen solchen Engel hier auf der Erde, oder haben Sie es so aus dem Gedächtnis — nein, wie nennt man es doch —“

„Du meinst aus der Phantasie?“

„Ganz recht, so heißt es.“

„Nein, Jean, das ist kein Phantasiegebilde, dies holde Antlitz lebt und lächelt noch viel lieblicher, als wie hier auf dem Papier und die Augen sind noch viel klarer und heller, als wie ich sie jemals malen konnte.“

„Ah, also sie lebt wirklich?“

„Sie lebt nicht allein, sie liebt mich sogar, und ich liebe sie wieder, Jean.“

„Was sagen Sie, Georg? Sie lieben diese da und nicht die Tochter von der Firma Winterberg & Co. O, Georg, lieber junger Herr, das gibt ein großes Unglück. Die Firma wünscht einmal die Verbindung mit Winterberg & Co., und Sie wissen, daß die Firma nie von einem einmal gefaßten Entschlusse zurückgeht und nicht zurückgehen kann. Das gibt ein großes Unglück.“

Der alte Diener setzte sich auf einen Stuhl, ihm war es, als wenn seine Beine ihn nicht mehr tragen wollten.

Auch Georg war ernst geworden.

„Jean, was ist dir widerfahren? Du bist ja ganz verstört?“

„O lieber, bester Herr Georg, es gibt gewiß ein großes, großes Unglück. Die Firma — ich wollte sagen der Herr Dolomie ist sehr aufgeregt, er geht auf und nieder und sieht ganz bleich aus. Er hat auch seinen Kaffee nicht getrunken, sondern in dem alten Tagebuche

geblättert, das schon sein Großvater begonnen. Er sagte zu mir: Jean, gehe zum jungen Herrn Georg, er möchte auf eine Unterredung zu mir herunterkommen. O, den Ton, indem er das sagte, kenne ich. Gerade so sprach er, als ich Ihre Staffelei mit dem Beile zerschlugen und die Farben ins Feuer werfen mußte. Diesmal ist keine Staffelei da zum zerschlagen — was mag nun kommen?“

„Mein Lebensglück!“ erwiderte Georg leise.

„Lieber Georg,“ schmeichelte der Alte, „geben sie diesmal ebenso nach wie damals. Sie kennen den alten Jean, sie wissen, wie lieb er sie hat. Sie wissen, ein Vater kann nicht besorgter für sein Lieblingskind sein als ich. Nehmen sie auch diesmal meinen Rath an, thun sie, was der Vater will, es wird gewiß zu ihrem Besten sein.“

Er legte die Hand auf Georgs Schulter und streichelte mit der anderen seine Wange.

„Nicht wahr, Georg, sie versprechen es mir wie damals, gerade so wie damals —“

„Du meinst es gut mit mir, ehrlicher, treuer Jean,“ sagte Georg ernst, „aber diesmal kann ich deinem Rathe nicht folgen. Als ich noch ein Knabe war, zerstörte der Vater meine ganze Hoffnung, mein ganzes Glück. Ich gläubte für die Kunst, aber ich entsagte, um dem Vater zu gehorchen. Aber die Kunst floh mich nicht, sie lehrte wieder zurück zu mir und führte mich in das Reich des Schönen. Die Kunst kann niemand vernichten, denn sie ist ewig und unsterblich, ihr konntet die Staffelei zertrümmern und mir gebieten, die Kunst zu meiden, aber tödten konntet ihr sie nicht. Jetzt aber soll ich der Liebe entsagen, die Liebe aus meinem Herzen reißen. Nimm mir das Leben, niemand kann es dem toten Körper wieder einhauchen, tödte die Liebe — sie wird

ebenso von frischen Häuten und anderen von diesem Rindvieh herrührenden Abfällen. Dasselbe Verbot erstreckt sich auf Rindvieh aller Racen, das aus Rußland, Norddeutschland, Oesterreich-Ungarn und den Donaufürstenthümern stammt. Die Einfuhr der aus anderen Ländern stammenden Viehgattungen darf nur nach einer strengen Prüfung seitens der hiezu bestimmten Zollämter erfolgen.

Die „Oesterr. Corr.“ schreibt: „Nach Berichten aus Belgrad vom 5. d. M. hat der Minister Ristić dem k. und k. Generalconsul von Kallay einen Besuch abgestattet und den in pester Blättern entbundenen Bericht über eine angebliche Demonstration von 800 ungarischen Serben, welche am 22. August im belgrader Schloßhofe den „König Milan“ hätten hochleben lassen, als einen durchaus erfundenen bezeichnet.

Aus dem gemeinsamen Budget pro 1873

heben wir die Hauptsummen der Erfordernis-Rubriken aus und lassen dieselben hier nachfolgen: Capitel I. Ministerium des Aeußern: Das Brutto-Erfordernis pro ordinario beträgt 4,246,295 fl.; die Bedeckung wird veranschlagt mit 697,500 fl. Das außerordentliche Erfordernis pro 1873 beträgt 94,480 fl. Demnach stellt sich das Gesamt-Nettoerfordernis auf 3,643,275 fl.

Capitel II. Kriegsministerium: A. Heer. Das präliminierte ordentliche Brutto-Erfordernis des stehenden Heeres beträgt 99,949,310 fl.; die Bedeckung durch eigene Einnahmen des Heeres wird mit 4,949,310 Gulden veranschlagt, hienach resultiert ein ordentliches Netto-Erfordernis von 86,000,000 fl. Das außerordentliche Erfordernis des stehenden Heeres einschließlich der Grenztruppen beträgt 11,205,075 fl. Das Gesamt-Nettoerfordernis des stehenden Heeres beläuft sich somit auf 97,205,075 fl.

B. Kriegsmarine. Das ordentliche Erfordernis der Marine wurde veranschlagt auf 8,490,270 fl.; die präliminierte Bedeckung durch eigene Einnahmen beträgt 102,100 fl., sonach beziffert sich das ordentliche Erfordernis der Marine auf 8,388,170 fl. Das außerordentliche Erfordernis der Marine wurde veranschlagt mit 3,254,410 fl., das Gesamt-Netto-Erfordernis derselben beträgt sonach 11,642,580 fl.

Das Gesamt-Bruttoerfordernis des Kriegsministeriums beträgt 113,899,065 fl., die Gesamtbedeckung 5,051,410 fl., sonach beziffert sich das Gesamt-Netto-Erfordernis dieses Ministeriums auf 108,847,655 fl.

Capitel III. Gemeinsames Finanzministerium: A. Centralleitung, Centralkasse und Rechnungsdepartement. Das präliminierte Brutto-Erfordernis beträgt 138,907 fl., die Bedeckung 1380 fl., demnach beziffert sich das ordentliche Nettoerfordernis dieses Ministeriums auf 137,527 fl. Ein außerordentliches Erfordernis wird hier nicht veranschlagt.

B. Pensions-Etat. Das präliminierte ordentliche Brutto-Erfordernis beläuft sich auf 1,682,885 fl., die Bedeckung auf 1200 fl., sonach beträgt das ordentliche Netto-Erfordernis 1,681,685 fl. Das präliminierte außerordentliche Erfordernis dieses Jahres stimmt mit dem von 1872 vollkommen überein; das Gesamt-Netto-Erfordernis für den Pensions-Etat beträgt sonach 1,682,735 fl.

Das gesammte Brutto-Erfordernis des gemeinsamen Finanzministeriums beträgt 1,822,842 fl., die Gesamtbedeckung 2580 fl., sonach das Gesamt-Netto-Erfordernis 1,820,262 fl.

Capitel IV. Rechnungs-Controle. Brutto-Erfordernis für den gemeinsamen obersten Rechnungshof 104,095 fl., Bedeckung 836 fl., Netto-Erfordernis 103,259 fl.

Das Summarium des Voranschlages zeigt ein Brutto-Erfordernis von 120,166,777 fl.; nach Abschlag der Bedeckungssumme von 5,752,326 fl. verbleibt ein Netto-Erfordernis von 144,414,451 fl.

Hievon ab die Einnahme des Zollgefälles, welche nach Abzug des Regiekosten-Pauschales und der Verzehrungs-Restitutionen sich auf 15,556,000 fl. belaufen, verbleibt als Gesamtterfordernis 98,858,451 fl., wovon die zu Lasten des ungarischen Staatschaßes vorerst abzuziehenden zwei Percent 1,977,169 fl. 2 kr., und von dem Reste per 96,881,281 fl. 98 kr. die im Sinne des Gesetzes durch die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu bedeckenden 70 Percent 67,816,897 Gulden 39 kr. und die auf die Königreiche und Länder der ungarische Krone entfallenden dreißig Percent 29,064,384 fl. 59 kr. betragen.

Wiener Weltausstellung 1873.

Das in Paris erscheinende Journal „The American Register“ veröffentlicht ein Schreiben des General-directors der Weltausstellung an den Herausgeber, in welchem ersterer die in Amerika aufgetauchten und kürzlich im „American Register“ besprochenen Besorgnisse bezüglich neuer Erfindungen, welche auf der Wiener Ausstellung exponiert werden sollen, durch den Hinweis auf die österreichische Patentgesetzgebung und die von beiden Häusern des Reichsrathes beschlossenen Schutzcertificate zerstreut. Dasselbe Blatt bringt Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, welche constatieren, daß die Theilnahme für die Ausstellung in Wien daselbst im Wachsen begriffen sei und daß unter anderem auch eine amerikanische Volksschule mit allen ihren Einrichtungen zur Ausstellung gelangen werde. — Aus Paris ist für die Weltausstellung eine neue wichtige Erfindung des Ingenieurs Ferdinand Tommasi auf dem Gebiete der Telegraphie angemeldet worden, von deren Anwendung eine vollständige Umgestaltung des bisherigen überseeischen Telegraphenverkehrs zu erwarten ist. Nach dem dieser Erfindung zu Grunde liegenden Systeme, über welches hervorragende Fachmänner, wie Philipps, Spinelli, Culigny, Toffel u. a., sich sehr günstig ausgesprochen haben, würde der elektrische Strom für das Telegraphieren auf weite Entfernungen entbehrlich gemacht oder bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden können.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Präsident der kais. Commission, Erzherzog Rainer, besuchte vor einigen Tagen den Ausstellungsplatz und verweilte daselbst mehrere Stunden, um sich von den Fortschritten der Arbeiten zu überzeugen. — Ihre Majestät die Königin von Schweden und Norwegen besuchte gleichfalls den Ausstellungsplatz. Der schwedische Generalcommissär Herr v. Dannfeld hat sich einige Tage in Wien aufgehalten. Seinen Mittheilungen zufolge werden die schwedisch-norwegischen Expositionen sowohl im Industriepalaste als im Parke sich sehr glänzend gestalten, denn es werden Vorbereitungen für eine umfassende Beschickung der Weltausstellung mit Erzeugnissen der schwedischen und norwegischen Landwirtschaft und Industrie getroffen. Die dortigen Commissionen werden unter anderem fünf vollständig im Innern ausgestattete Häuser zur Ausstellung schicken, unter diesen ein nationales Wohnhaus, eine mit allen Unterrichtsmitteln versehene norwegische Schule, ein Fischerhaus mit vollständiger Einrichtung zur Veranschaulichung der norwegischen Fischerei u. s. w.

Unter den hervorragenden Persönlichkeiten, welche sich in den letzten Tagen in Ausstellungsangelegenheiten in Wien aufgehalten haben und mit dem Generaldirector in Verkehr getreten sind, befanden sich auch die beiden berühmten Fachmänner auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und Statistik Herr Max Wirth, Director des eidgenössischen statistischen Bureau, und der geheime Regierungsrath Herr Dr. Engel, Director der statistischen Bureau in Berlin. — Die Thätigkeit der auswärtigen Commissionen wendet sich nun, nachdem die allgemeine Betheiligung nichts zu wünschen übrig läßt, den einzelnen Abtheilungen und Gruppen zu. So wird in England der Beschickung der Exposition des amateurs die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Herr Richard Wallace, der bekannte Kunstfreund, bereitet die Beschickung dieser Ausstellung mit einer großen Anzahl der werthvollsten Objecte aus seiner weltberühmten Sammlung vor. — Der französische Generalcommissär Herr du Sommerard wird in den nächsten Tagen wieder in Wien eintreffen, um mit dem Generaldirector über einige Detailsfragen der französischen Exposition zu verhandeln. — Das italienische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat eine neue Serie der „Atti ufficiali“ veröffentlicht, welche die neueren, auf die Betheiligung Italiens an der Weltausstellung bezüglichen officiellen Iden. Erlasse so wie die neuesten Specialprogramme für die additionellen Ausstellungen und Congressse enthält. — Herr Gustav Banfort hat dem Athendums-Fonds den Betrag von fünfhundert Gulden gewidmet. —

Berichten aus Paris zufolge herrscht in allen Industriebezirken Frankreichs die größte Rührigkeit, um eine würdige Vertretung der französischen Industrie auf der Weltausstellung zu erzielen. Die französischen Fabrikarbeiter wetteifern mit einander in der Erzeugung hervorragender Ausstellungsobjecte. Unter dem Angemeldeten befindet sich auch ein im Innern vollständig ausgestattetes Wohnhaus, durch welches die Leistungen der französischen Wohnungseinrichtungen- und Möbelindustrie werden veranschaulicht werden. — Der Marquis d'Avila, der Portuaal schon bei den drei letzten Weltausstellungen: London 1862 und Paris 1855 und 1867 vertrat, ist auch diesmal zum portugiesischen Generalcommissär für die Weltausstellung 1873 ernannt worden. Die neueste hier eingelangte Nummer der in Madrid erscheinenden „Epoca“ bringt einen ausführlichen Artikel über die Weltausstellung, ein Beweis, daß sich auch die spanische Presse für das Ausstellungsunternehmen auf das lebhafteste interessiert. — Berichten aus Hongkong zufolge ist die Zahl der Objecte, welche von China und Japan zur Weltausstellung gesendet werden sollen, so groß, daß die in den chinesischen Gewässern stationierte k. und k. Corvette „Kafana“, welche die Befehle erhalten hat, diese Ausstellungsgegenstände portofrei nach Triest zu befördern, nicht Raum genug hat, um alle Objecte an Bord zu nehmen. Zu den zahlreichen chinesischen Ausstellern hat sich auch der Hopo von Canton, der oberste Finanz- und Douanenbeamte der chinesischen Provinzialregierung von Kwantung, mit der Anmeldung einer größeren Collection von Ausstellungsgegenständen gestellt.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin traf am 17. d. mittags gegen 2 Uhr mittelst Separatzuges von Lambach in Salzburg ein, nahm im Hofsalon des Bahnhofes das Diner ein und setzte nach einer halben Stunde die Reise nach Pöffenhofen fort.

— (Zur Stellung des Reichs-Kriegsministeriums.) Seit geraumer Zeit ergehen sich die Oppositionsjournale in verschiedenen Combinationen über eine Erschütterung der Stellung Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers FML. v. Kußn. Diefem Gerüchte, welches ursprünglich von feudaler Seite ausging, begegnet nun ein in der Regel gut unterrichteter wiener Correspondent der „Bohemia“ wie folgt: „Der Kriegsminister genießt das vollste Vertrauen seines obersten Kriegsherrn, und da ihm, bis zur Stunde wenigstens, keine solche parlamentarische Niederlage droht, die ihn selbst veranlassen müßte, seine Portefeuille niederzulegen, so ist nicht gut abzusehen, von welcher Seite seine Stellung ernstlich erschüttert werden könnte.“

— (Hofrath Herr), Präsident der k. k. Normal-Richtungs-Commission, geht am 22. d. M. zum internationalen Meter-Congress nach Paris.

— (Räuberbande in Kroatien.) Die „Agr. Ztg.“ berichtet: „Samstag abends wurde das agrarische Comitot von der Behörde der Gemeinde Neu-Effel auf telegraphischem Wege verständigt, daß sich eine Räuberbande im nahen Walde „Kotor“ aufhält und sonach eine große Gefahr droht, umso mehr, da man vermuthet, daß es diese Räuberbande auf Effel abgesehen, wo eben jetzt kein Militär ist. Demzufolge hat das Comitot allsogleich das k. k. Generalcommando ersucht, es möge noch an demselben Tage eine Abtheilung des k. k. bei Umec compirierenden Militärs zur Verfolgung der Räuber verwendet werden. Wahrscheinlich ist diese Räuberbande die nämliche, welche vor einigen Tagen den pensionierten Hauptmann Sava Stanovic bei Bojna im glinaer Regimente so schauerlich geöbdt hatte.“

— (Der berühmte Philosoph Feuerbach) starb am 13. d. M. in Nürnberg. Feuerbach war am 28. Juli 1804 geboren, kam 1822 nach Heidelberg, um sich unter Paulus und Daub der Theologie zu widmen. Durch Daub für Hegel eingenommen, ging er 1824, um diesen selbst zu hören, nach Berlin, wo er 1825 der Theologie entsagte und sich ganz der Philosophie zuwandte. 1828 habilitierte sich F. in Erlangen mit der Schrift: „De ratione una, universali, infinita“ als Privatdocent, zog sich jedoch nach einigen Jahren von dem Katheder zurück. Seitdem widmete er sich ganz der schriftstellerischen Thätigkeit.

— (Die Gnadencommission in Paris) hat von 10 Todesurtheilen 7 in andere Strafen umgewandelt. Die drei von der Umwandlung Ausgeschlossen sind Volive (Jolivet?), welcher an der Ermordung des Erzbischofs von Paris theilhaftig war, Deschamps, der einen Soldaten ermordet hat, und Denivelle, der an der Ermordung Beaufort's theilgenommen hat. Diese drei wurden am 17. d. auf der Ebene von Satory hingerichtet.

Locales.

— (Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht) ist mit dem vorgestrigen wiener Schnellzuge nach Triest hier durchgereist.

— (Humane Spende.) Anton Freiherr Cobelli v. Fahrenfeld hat dem krainischen Aushilfsbeamten-Kranken-Unterstützungsvereine 20 fl. gespendet.

— (Die Kirchenmusik) erhielt durch eine tüchtige heimliche Kraft einen Zuwachs. Herr Anton Redved, Musikdirector der philharmonischen Gesellschaft, componierte eine Messe in G mit lateinischem Text, opus 20, für

nimmer wieder auferstehen. Liebe ist Leben, beide können sterben, aber ich will leben, weil ich liebe.“

Georg nahm das wohlgetroffene Portrait Antoniens und hielt es dem Alten hin.

„Könntest du entsagen, wenn du dieser da Treue geschworen hättest und dieser Mund dir sagte: ich liebe dich?“

„O nein, o nein,“ rief der Alte. „Den Tag würde ich segnen, an dem sie über unsere Schwelle träte, aber wir werden ihn nie erleben. Es gibt ein Unglück, ich sehe es vorher.“

„Beruhige dich,“ sagte Georg. „Geh' melde dem Vater, daß ich bereit sei. Es mag kommen, was da wolle, ich bin bereit, dem, was das Schicksal bietet, meine Schultern darzubieten. Mögen Gott und die Liebe mir die Last tragen helfen.“

Dann schloß er das Portrait ein und folgte dem Diener, der langsamen Schrittes vorangegangen war.

Jean öffnete die Thür, welche in Herrn Dolomie's Arbeitszimmer führte. Georg nickte ihm freundlich zu und schritt mit ungebeugter Haltung hinein. Seine Augen leuchteten hell und klar — er war sich keiner Schuld bewußt. Nur ein wenig bleich erschienen die Wangen und das Herz klopfte stärker als gewöhnlich; er wußte, daß der folgende Augenblick über seine nächste Zukunft, wenn nicht über sein ganzes Leben entscheiden würde.

Als Jean die Thüre hinter seinem Liebling geschlossen, wankte er wie ein von schwerer Krankheit Betroffener in sein Stübchen. Dort sank er auf die Knie, faltete die Hände und wollte beten, aber die vorquellenden Thränen ersticken seine Stimme und der Schmerz über Georgs Pos, das ihm keineswegs verborgen war, betäubte ihn und kein Gedanke konnte sich losringen.

„Mein armer, armer Georg!“ war das Einzige, was er hervorbrachte. —

(Fortsetzung folgt.)

zwei Solostimmen mit Orgelbegleitung. Die Composition ist im echt kirchlichen Style gearbeitet und erfordert eine correcte Orgelbegleitung. Die Partitur sammt Stimmen kostet nur 1 fl. 50 kr.

(An dem Staatsuntergymnasium in Gottschee) soll, wie das „Laib. Tgl.“ hört, die Aufnahme der Schüler für die heuer zu eröffnende 1. Klasse am 28., 29. und 30. September stattfinden. Die Anmeldung der Schüler geschieht durch die Eltern oder ihre Stellvertreter persönlich oder schriftlich. Die Aufzunehmenden müssen das neunte Jahr vollendet haben und den Tauf- oder Geburtschein mitbringen. Die Aufnahmeprüfung, welcher sich wie an anderen Gymnasien und Realschulen die Schüler zu unterziehen haben, wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des Octobers vorgenommen werden. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Diese Lehranstalt wird insoweit den Charakter eines Realgymnasiums haben, als unter die allgemeinen Lehrgegenstände der Unterricht im Zeichen und weiterhin der in der italienischen Sprache aufgenommen ist. Für angemessene Erlernung der slovenischen Sprache soll gleichfalls für die folgenden Jahre Gelegenheit eröffnet werden. Möge diese Bildungsanstalt, die ihr Entstehen zu gutem Theile der patriotischen Opferwilligkeit der Gottscheer und anderer Krainer verdankt, sich stets reger Theilnahme erfreuen und zum Wohle des Landes blühen und gedeihen.

(Die Detschulräthe) genießen ebenfalls der mit dem Gesetze vom 2. October 1865 normierten Portofreiheit für ihre amtlichen Correspondenzen und Sendungen. Diese Correspondenzen und Sendungen müssen jedoch, um portofrei behandelt zu werden, auf der Adresse mit dem Namen und amtlichen Charakter des Absenders und Empfängers, dann mit der Bezeichnung „in Schulangelegenheiten“ versehen sein.

(Zur Hebung der Pferdezucht in Krain.) In der letzten Sitzung der Landes-Commission für Pferde zucht in Krain wurden die vom Commissions-Mitgliede Herrn Josef Friedrich Semnig in Oberösterreich angekauften pinzgauer Hengste nachfolgend zugetheilt: 1. An Franz Bucherer in Reič, Schabrackentiger „Sello.“ 2. An Johann Elivnik in Untergörjach, Mohrenschiimmel „Gorjanc.“ 3. An Andreas Kerziban in Scheravniz, brauner Hengst „Storsic.“ 4. An Stolic in Finoviz im Austausch für „Gorenc.“ der nach Sello einrückt (zur besseren Pflege) Schabrackentiger Kohlfuchs „Anif.“ 5. An Johann Simoncic, Rothschiimmel „Atlas“; somit stehen 19 pinzgauer Hengste in Privatpflege in 17 Stationen des Oberlandes. Für den ausgemusterten Hengst „Mollin“ (der in Auriz stand) wird nach Bewilligung des h. Ackerbau-Ministeriums der Ersatz bei der Prämierung in Krainburg 23. September womöglich angekauft.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung, betreffend den Beginn des Schuljahres, die Anmeldungen und Aufnahmeprüfungen am Gymnasium zu Laibach. — Concursausreibungen, betreffend die Befegung 1. mehrerer Ingenieursstellen im Militärgrenzgebiete, 2. einer Lehrerstelle am Obergymnasium in Krinz, 3. einer Gefangenaufsichterstelle in der hiesigen Männerstrafanstalt, 4. der Bezirksrichterstelle in Wippach.

(Bei der allgemeinen Streifung), welche Ende v. M. im ganzen Kronlande stattfand, wurden 51 Individuen, größtentheils Landstreicher und Bettler, darunter auch einige wegen Verbrechen des Diebstahls Verfolgte, arretiert.

(Die Sitzzüge der Südbahn) werden von heute an in Römerbad nicht mehr anhalten.

(Notariatsangehörigen) theilen wir mit, daß für den am 21. und 22. d. M. in Prag stattfindenden allgemeinen österreichischen Notarentag bereits 239 Theilnahmeanzeigen einlangten.

(Zur Taktik der Nationalen). Der „Tagespresse“ wird nachfolgendes geschrieben: „Die Taktik der prager Nationalen ist nun darauf gerichtet, die Polen, Slovenen und Tiroler von der Theilnahme an den nächsten

Reichsraths-Verhandlungen abzuhalten. Man weiß zwar, daß das Abgeordnetenhaus auch ohne die genannten Fractionen beschlußfähig bleibt, zumal die Istrianer und Dalmatiner keinem Petrino mehr aufsitzen werden, allein man schmeichelt sich mit der Hoffnung, Sr. Majestät der Kaiser werde einen Reichsrath, in welchem drei Volksstämme nicht vertreten sind, nicht als legale Volksvertretung betrachten und in Folge dessen das Ministerium entlassen. Unglücklicherweise ist jedoch der Einfluß der Herren Emolla, Giovanelli und Jarnik bei ihren Landesleuten nicht groß genug, um dieselben für das neue prager Evangelium empfänglich zu machen, und so werden wohl auch die gegenwärtigen Bemühungen, einen neuen Reichsrathsstrife in Scene zu setzen und dadurch die Wahlreform zu hintertreiben, erfolglos bleiben.“

Stimmen aus dem Publicum.

Das Project Spital-Salzburg und die Lacker Bahn.

Die Nummer 199 der „Laibacher Zeitung“ vom 31. August l. J. brachte auf Grund eines Artikels der „Neuen Freien Presse“ die Notiz, daß in Wien (von nicht genannter Seite) das Project in Anregung kam, die Predilbahn von Spital in Kärnten über den Ratschberg bis Salzburg fortzuführen, um von dort auf dem kürzesten Wege nach Westdeutschland zu gelangen. Diese Notiz endete mit der Bemerkung, daß dieser neue Plan die Lacker Bahn in den Hintergrund drücken und die Predilbahn als die vortheilhaftere erscheinen lassen würde. — Dieser Schluß beruht auf einem handgreiflichen Irrthume.

Die Lacker Bahn verfolgt zwei Zwecke, nämlich: 1. durch Ueberschreitung der Karavanken die kürzeste Verbindung zwischen Triest und der Rudolfsbahn herzustellen, die industriellen und productiven Westgrenzen Oesterreichs mit einem beinahe meridionalen Schienenstrange zu verbinden und diesen Ländern den durch die Geographie vorgezeichneten natürlichsten Weg zur Adria und über Prag, Dresden, Berlin, Stettin und westwärts gegen Hamburg — zur Nord- und Ostsee zu eröffnen.

Es liegt auf der flachen Hand, daß dieses großartige, eminent österreichische, von jeder Kirchturm- oder sonst subjectiven Politik unangehauchte Project von der eventuellen Linie Spital-Salzburg in keinerlei Weise berührt wird und in der letzteren auch nicht entfernt ein Surrogat finden würde, weil die Tendenzen derselben ganz verschieden sind.

2. Das zweite Ziel der Lacker Bahn ist, von Triest aus mit Benützung der im Betriebe stehenden oberkrainer Bahn nach dem Westen Oesterreichs und Deutschlands die leichteste, mindest kostspielige, im Betriebe gesicherte und schnellste ausführbare Verbindung herzustellen. Das Predil-Project und die Lacker Bahn haben ihren gemeinschaftlichen Ausgangspunkt in Tarvis. Nur was südlich jenes Ortes liegt, gehört in das Bereich der Polemik zwischen diesen beiden Linien. Alle Projecte, welche nördlich oder nordwestlich von Tarvis effectuirt werden sollten, liegen außer jener Frage, und wenn sie vortheilhaft wären, so kämen sie der Lacker Linie eben so zugute wie der Predilbahn.

Dies ist der wahre fachgemäße Standpunkt zur Beurtheilung dieser Angelegenheit. Von demselben aus wird es klar, daß die Lacker Bahn von dem Projecte Spital-Salzburg durchaus nichts zu befürchten hätte, im Gegentheile müßte dasselbe freundlich begrüßt werden, wenn es als vortheilhaft befunden und zur Ausführung gebracht würde.

Leider muß man sich im voraus gestehen, daß jene Ausführung auf exorane Terrainschwierigkeiten stoßen müßte. Ein Blick auf die hypsometrische Karte zeigt, daß sich die Schienenstraße an dem Ratschberge in der Höhe von circa 5400 Fuß bewegen müßte. Ueberhaupt

hätte man Schwierigkeiten zu bewältigen, welche jenen des Predil kaum nachstehen dürften.

Auch sei hier bemerkt, daß die Predilbahn selbst in ihrer Fortsetzung über Spital-Ratschberg-Salzburg nur eine Transitlinie darstellen würde.

Mit einer bloßen Transitlinie kann sich vielleicht eine Fraction der triester Handelskammer, oder wenn es daran liegt, daß der privilegierten Südbahn keine Concurrenz erwachse, begnügen, nicht aber der österreichische Nationalökonom, welcher auf die Production und die Industrie der österreichischen Westprovinzen sein Augenmerk vorzugsweise zu richten angewiesen ist und welcher nur in der Lacker Bahn und ihrer Fortsetzung über die Karavanken und der Verzweigung über Oberkrain nach Tarvis die Lösung des Problems erblicken kann, eine ganz Westösterreich interessierende, vorzugsweise industrielle Bahn zu schaffen und damit gleichzeitig die Transitlinie nach Nord und Nordwest auf die auch finanziell vortheilhafteste Art zu gewinnen.

Der untergeordnete Charakter der Predilbahn als bloßer Transitlinie trägt wesentlich dazu bei, der Lacker Bahn bei ihren höheren Zwecken die unabhängige Existenz zu sichern. In richtiger Erkenntnis dieser Thatsache hat das Consortium der Lacker Bahn sich anheißig gemacht, diese Linie ohne Zinsengarantie und selbst für den Fall zu bauen, als die Predilbahn zustande kommen sollte.

Den Vorzügen der Lacker Bahn macht das angebliche Project der Bahn Spital-Ratschberg-Salzburg, wie oben gezeigt, nicht den mindesten Abbruch.

Neueste Post.

Wien, 18. September. Telegramme aus Pest melden, Graf Andrássy sei in den Fürstenstand erhoben worden.

Malmoë, 19. September. Der König von Schweden ist gestern abends nach kurzer Krankheit hier gestorben. (Carl XV. war 1826 geboren.)

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. September. Papier-Rente 65.60. — Silber-Rente 70.60. — 1860er Staats-Anleihen 103.50. — Bank-Actien 873. — Credit-Actien 332.50. — London 109.55. — Silber 108.75. — R. f. Münz-Ducaten 5.25. — Napoleons'or 8.78 1/2.

Angekommene Fremde.

Am 18. September.

Elefant. Obal, Villach. — Blic, Illyrisch-Festitz. — Penn, Pfelvaranz-Beamte, und Morpurgo, Triest. — Martelanz, Ratschberg. — Kohn, Konigsmann, Stuttgart. — Gren, Villach. — Genic, Agron. — Baumgartner, Wien. — Segnier, Triest. — Loguri, Gissi. — Smoggi, Pest.

Stadt Wien. v. Schlet, Prastnik. — Fint, Kaufm., Graz. — Blau, Kaufm., und v. Jenner, Triest. — Simon und Jabornik, Oberlaibach. — Dr. Rib, Advocat, Ungarn. — Swo-boda, Wien. — Dinauer, Privat, Triest. — Reiterer, Wien. — Weimeister, Sachsenfeld.

Hotel Europa. Verpalitz, Bahn-Inspector, Wien. — Legat, L. f. Lieutenant. — Pokorni, Majors-Gattin. — Pleiweis, Reisender, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Himmel, Niederschlag in Millimetern. Data for 19. 2, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18.

Morgennebel fast nussend, vormittags ziemlich heiter, nachmittags heftiger Südwest, abends lebhaftes Wetterlenkten in Südwest, nach halb 8 Uhr Gewitter mit grellen Blitzen, die ganze Nacht mit längeren Pausen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 17.7°, um 3.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht. Wien, 18. September. Die Börse war matt und verstimmt. Die Discontoerhöhungen auf deutschen Plätzen in Verbindung mit der für morgen befristeten Erhöhung der londoner Bankrate regte Befürchtungen an, welche durch die von Seite der Arbitrage vorgenommenen Verkäufe von vielen auf fremden Plätzen heimischen österreichischen Papieren ein besonderes Relief erhielten; die Verkäufe des Auslandes bewirkten auch eine bedeutende Vertheuerung der Valuten und Devisen.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Wiener Communalanlehen, E. Actien von San-Instituten, F. Actien von Transportunternehmungen, G. Privatobligationen, H. Privatloose (per Stück).